

Jahrhundert als Besitz der Trienter Kirche bezeichnet²²⁰. Das lange Schweigen der Quellen in der Zwischenzeit kann für sich genommen kein Grund zur Anzweiflung sein, denn nicht wenige andere Grafschaftsschenkungen, und zwar völlig unangefochtene, haben in der nachfolgenden Überlieferung bloß ganz späte oder überhaupt keine Spuren hinterlassen. Wir dürfen daher davon ausgehen, daß das DKo II 102 in der Hauptsache echt ist²²¹.

Nach 1027 sind während des 11. und des 12. Jahrhunderts sowohl im Vintschgau als auch in Bozen Laiengrafen bezeugt, die wir nach dem Gesagten wohl als Trienter Lehensgrafen auffassen müssen: im Vintschgau 1077 und 1078 ein gewisser Gerung; in Bozen 1074 sowie zwischen 1065 und 1077 Udalrich, dann 1078 wohl sein Sohn Friedrich, zwischen 1110 und 1122 Arnold, anscheinend aus der Familie derer von Morit²²². Im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts fallen beide Grafschaften den Grafen von Tirol zu; allerdings erlangen diese die uneingeschränkte Herrschaft bloß im Vintschgau, während sie sie in Bozen mit dem Bischof von Trient teilen müssen²²³. Wann und wie das Kondominium zustandegekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

T r i e r

(Nr. 45) Die Grafschaft Marienfels im Einrichgau wurde dem Erzbischof von Trier zweimal zugesprochen, 1031 von Konrad II. (DKo II 169) und 1039 von Heinrich III. (DH III 8). Das erste Diplom enthielt u. a. die

²²⁰) DF I 854; MGH Const. 3, S. 299 f. Nr. 304. Der Trienter Hofgerichtsspruch von 1185, in dem von dreierlei Grafschaften des Bischofs die Rede ist, darunter solchen in Eigenbesitz eines anderen (Huter, Tiroler UB I 1, S. 219 f. Nr. 423), hat keine Beweiskraft, da mit dieser letzten Kategorie, die man auf den Vintschgau bezogen hat, womöglich die Grafschaft Eppan gemeint war.

²²¹) Göbel (wie Anm. 210) S. 25 f. erwägt, daß die Grafen von Tirol um die Mitte des 12. Jahrhunderts den Vintschgau „freiwillig“ dem Bischof von Trient als Lehen aufgetragen haben könnten. Abgesehen davon, daß dies pure Spekulation ist, vergißt er dabei, daß hierzu die Zustimmung des Königs erforderlich gewesen wäre – von der ebenfalls nicht das mindeste überliefert ist.

²²²) DDH IV 297, 304; B. Uhl, Die Traditionen des Klosters Weihenstephan (1972) S. 36 f. Nr. 46; F. H. Graf Hundt, Das Cartular des Klosters Ebersberg, Abh. München XIV. Bd., III. Abt. = Denkschriften 51 (1879) S. 155 Nr. 134; Huter, Tiroler UB I 1, S. 47 Nr. 91, S. 48 f. Nr. 97; Redlich, Acta Tirolensia 1, S. 147 Nr. 423. Vgl. auch Huter, in: Schlern 16, S. 307 f.; G. Sandberger, Bistum Chur in Südtirol, in: Zs. für bayer. LG 40 (1977) S. 797 f.

²²³) E. Meyer-Marthaler – F. Perret, Bündner UB 1 (1955) S. 264 Nr. 354; Huter, Tiroler UB I 2, S. 325–327 Nr. 924; I 3, S. 151 f. Nr. 1107; DF I 854; Huter, Tiroler UB I 2, S. 54 f. Nr. 574.